

Wohntraining

Konzeptionelle Überlegungen und unterrichtliche Umsetzung einer Sequenz zum Lernen im Wohnalltag am Förderzentrum mit dem Förderschwerpunkt geistige Entwicklung

Teil 1: Der Lernbereich Wohnen. Konzeptionelle Überlegungen zum Wohntraining als Rahmenmodell für den Lernbereich Wohnen

Einleitung

Der Bildungs- und Erziehungsauftrag des Förderzentrums mit dem Förderschwerpunkt geistige Entwicklung beinhaltet u. a. die Vorbereitung auf das Leben nach der Schule (vgl. Bayer. Staatsministerium für Unterricht und Kultus (BSFUK) 2003, 9-13). Im neuen Lehrplan für die Berufsschulstufe, Förderschwerpunkt geistige Entwicklung wird die Vorbereitung der Schüler auf das Leben als Erwachsene mit größtmöglicher Teilhabe am Leben in der Gesellschaft als pädagogischer Auftrag festgeschrieben (vgl. BSFUK 2007, 8).

Das Leben als Erwachsener umfasst die verschiedenen Lebensbereiche Arbeit, Bildung, Wohnen und Freizeit. Die Vorbereitung auf das Arbeitsleben ist seit Jahren als Aufgabe der Schule etabliert und fester Bestandteil des unterrichtlichen Angebotes in der Berufsschulstufe. Die Vorbereitung im Bereich Wohnen dagegen war lange Zeit weitaus weniger verbreitet und die Intensität des unterrichtlichen Angebotes hängt noch heute stark von ortsspezifischen Bedingungen der jeweiligen Schule ab, wie z. B. der Schülerschaft (Anzahl an Heimschülern) oder dem Raumangebot. Dabei ist die Notwendigkeit der Vorbereitung auf das Wohnen im Erwachsenenalter seit Jahren evident: „Schon bald nach Einrichtung der verschiedenen Wohnformen für Menschen mit geistiger Behinderung zeigte es sich, dass diese von der Familie und der Schule nur wenig auf die Alltagsrealität des Wohnens in Gruppen mit Anforderungen an die Wohnselbstständigkeit vorbereitet waren“ (BUCHKA 1996, 2). Die Notwendigkeit eines systematischen Lernangebotes im Bereich Wohnen erscheint umso deutlicher, wenn man bedenkt, dass etwa die Hälfte aller Erwachsenen mit geistiger Behinderung in institutionalisierten Wohnformen¹ leben (vgl. SEIFERT 1998, 163).

Als adäquater Lernort für den Lern- und Lebensbereich Wohnen wird die ‚Lehrwohnung‘ empfohlen, „in der Wohntraining in unmittelbarer Nähe zum normalen Alltag stattfindet“ (BSFUK 2007, 47). Im Wohntraining werden Kompetenzen zur Bewältigung von Alltagsaufgaben „realitätsnah geübt und in größtmöglicher Selbstständigkeit angewandt und weiterentwickelt“ (BSFUK 2007, 47).

Im neuen Lehrplan für die Berufsschulstufe stellt das Wohntraining also eine Art Rahmenmodell für die Umsetzung der unterrichtlichen Inhalte des Lernbereichs Wohnen dar.

¹ Unter institutionalisierten Wohnformen werden all jene Wohnangebote der Behindertenhilfe subsumiert, die im weitesten Sinne von Mitarbeitern sozialer Einrichtungen betreut werden und somit immer in einer gewissen Weise organisiert und institutionalisiert sein müssen (vgl. BAYER. STAATSMINISTERIUM FÜR ARBEIT UND SOZIALORDNUNG 1994, 253). Zu den institutionalisierten Wohnformen zählen neben den stationären also auch die ambulanten Wohnangebote, bei denen die Bewohner nur stundenweise professionelle Unterstützung erhalten.

Bevor in einem weiteren Beitrag in diesem Heft eine Unterrichtssequenz zum Lernen im Wohnalltag beschrieben wird, sollen im Folgenden konzeptionelle Überlegungen zum Wohntraining als Rahmenmodell für den Lernbereich Wohnen angestellt werden.

Ausgehend von der historischen Entwicklung des Konzeptes Wohntraining wird eine Begriffsklärung vorgenommen. Anschließend wird die Bedeutung des Wohnens allgemein sowie die Bedeutung des Lernbereichs Wohnen für das Förderzentrum mit dem Förderschwerpunkt geistige Entwicklung thematisiert, bevor Einblicke in bestehende Konzepte des Wohntrainings gegeben werden.

Im Rahmen didaktischer Vorüberlegungen werden mögliche Lernfelder aufgezeigt, Lerninhalte operationalisiert sowie eine Möglichkeit zur Erfassung der individuellen Lernvoraussetzungen aufgezeigt. Mit Blick auf die individuellen Lernziele nimmt der Begriff der Selbstständigkeit eine zentrale Bedeutung ein. Dieser wird als relationaler Begriff im Kontext Handlungskompetenz verortet. Abschließend wird eine Möglichkeit der Dokumentation der individuellen Lernfortschritte beschrieben.

Historische Entwicklung des Konzeptes Wohntraining

Der Begriff ‚Wohntraining‘ wurde durch die Bundesvereinigung Lebenshilfe geprägt. In einem Positionspapier aus dem Jahre 1979 zum Thema Selbstständigkeitstraining in Wohnstätten fasst die Bundesvereinigung Lebenshilfe den Begriff ‚Wohntraining‘ als „Versuch, geistig Behinderte, die dafür geeignet erscheinen, auf ein Leben in einer kleinen, nur noch ambulant betreuten Gruppenwohnung vorzubereiten“ (BUNDESVEREINIGUNG LEBENSHILFE 1979, 2). Ein Wohntraining in diesem Sinne ist also zentral dadurch gekennzeichnet, dass es auf Erwachsene mit geistiger Behinderung zielt, die über relativ hohe lebenspraktische Kompetenzen verfügen, also nicht als schwer geistig bzw. schwer mehrfach behindert bezeichnet werden. Des Weiteren soll die Selbstständigkeit der Bewohner in dem Maße gefördert werden, dass diese „einen Dauerwohnplatz in der Wohnstätte mit größerer Selbstständigkeit einnehmen oder in einer Wohngruppe mit geringerem Betreuungsangebot wohnen oder weitgehend eigenständig in einer nur noch ambulant betreuten Wohnung leben“ (BUNDESVEREINIGUNG LEBENSHILFE 1979, 3) können.

In dem von der Bundesvereinigung Lebenshilfe skizzierten Sinne wurden in den 1980er und 1990er Jahren verschiedene Konzepte des Wohntrainings für den Erwachsenenbereich entwickelt. Exemplarisch können hier die Konzepte der ‚Wohnschule Wilhelmshaven‘ und der ‚Wohntrainingsgruppe St. Gallen‘ genannt werden (vgl. BUCHKA 1996, 3; THESING 1998, 190-195).

In den Bereich der Schule fand das Wohntraining erst 10 Jahre später Eingang. Wenn auch Themenfelder des Wohnens – wie z. B. Selbstversorgung, soziale Beziehungen oder Freizeit – im früheren bayerischen Lehrplan für die Schule für geistig Behinderte enthalten waren, so wurde das Thema Wohnen dort doch nicht ausdrücklich aufgeführt (vgl. STAATSLNSTITUT FÜR SCHULPÄDAGOGIK 1983). Erst mit dem Lehrplan für die Werkstufe wurde das Wohnen explizit zum (berufs-)schulischen Thema. Neben den Lebensbereichen Arbeit und Beruf, Freizeit, Partnerschaft, Umwelt und Öffentlichkeit sollten die Schüler der ehemaligen Werkstufe auch im Lebensbereich Wohnen Kompetenzen erwerben (vgl. BSFUK 1989, 154-164).

Der Begriff ‚Wohntraining‘ wird erst mit dem aktuellen Lehrplan für den Förderschwerpunkt geistige Entwicklung in die Schule eingeführt: „In Wohnräumen, die im Rahmen von Schule, Tagesstätte oder Internat zur Verfügung stehen, wird ein Wohntraining angeboten, das Kompetenzen in allen Bereichen der Selbstversorgung vermittelt“ (BSFUK 2003, 13.). Mit dem aktuellen Lehrplan wird das Thema

Wohnen nun also auch im Bereich der Grund- und Hauptschulstufe explizit verankert. Im Rahmen des Lernbereichs Selbstversorgung werden unterschiedliche Wohnräume, ihre Gestaltung und Instandhaltung sowie verschiedene Wohnmöglichkeiten thematisiert (vgl. ebd., 123f.).

Begriffsklärung

In der Fachliteratur sind neben dem Begriff ‚Wohntraining‘ synonym die Termini ‚Wohnvorbereitungskurs‘, ‚Probewohnen‘ oder ‚Trainingswohnen‘ zu finden (vgl. BSFUK 1989, 154; BÄZNER/ BÖHRINGER 1996, 22; BUCHKA 1996, 2). Im Folgenden wird am ursprünglichen Begriff des Wohntrainings festgehalten, obgleich er nicht unproblematisch erscheint. Wird doch als Training im Allgemeinen eine „planmäßige Durchführung eines Programms von vielfältigen Übungen zur Ausbildung und Steigerung von Können und Leistungsfähigkeit“ (BROCKHAUS 1986, 22, 303) verstanden. Dieses Verständnis legt Assoziationen zum Erlernen isolierter, zumeist motorischer Fertigkeiten nahe, wie z.B. im Bereich des Sports. Dabei treten allzu leicht die Vielzahl und Komplexität der Lerninhalte des Wohnens sowohl im lebenspraktischen als auch im sozial-emotionalen Bereich in den Hintergrund.

Der Begriff des ‚Trainings‘ findet im Bereich der Geistigbehindertendidaktik durchaus Verwendung. So weist STRAßMEIER das Training – als planmäßige Funktionsübung – z.B. im Bereich der lebenspraktischen Fertigkeiten mit Verweis auf KANE/ KANE für Kinder- und Jugendliche mit geistiger Behinderung als „sehr geeignet auf Grund der Konsequenz und Struktur des Lernens“ (2000, 115) aus. Auch FISCHER kommt, nach der Explikation kritischer Anmerkungen zum Erlernen isolierter Fertigkeiten zu dem Schluss, dass ein Fertigkeitentraining unter zwei Bedingungen einen hohen Stellenwert hat (vgl. 1999, 194ff.). Zum einen muss die erlernte Fertigkeit in die Persönlichkeit des Schülers eingebunden und ihm bewusst gemacht werden. Zum anderen dürfen sich die Fertigkeiten „nicht ins Funktionale verlieren“ (ebd., 201), sondern es muss der Transfer, die Anwendung in verschiedenen Alltagssituationen anvisiert werden um eine ‚wirkliche‘ Zunahme lebenspraktischer Kompetenz zu erreichen.

Unter Berücksichtigung dieser beiden Aspekte und der Hinzunahme der vielfältigen sozial-emotionalen Lerninhalte des Wohnens wird im Folgenden am Begriff des Wohntrainings festgehalten, wie er in den amtlichen Lehrplänen für den Förderschwerpunkt geistige Entwicklung genannt ist (vgl. BSFUK 2003, 13; 2007, 47). Mit ‚Wohntraining‘ soll im Folgenden eine längere, zumeist mehrtägige Unterrichtssequenz zum Lernen im Wohnalltag beschrieben werden, die sowohl die hauswirtschaftlichen Aufgaben und Tätigkeiten als auch die sozial-emotionalen Lerninhalte des Wohnens verfolgt und somit der Vorbereitung auf ein selbstständigeres Wohnen in Familie oder institutionalisierter Wohnform dient. Das Wohntraining bedarf einer systematischen Vorbereitung, die der Klärung der Lernausgangslage, der Beschreibung der individuellen Lernziele, der Elternarbeit sowie der unterrichtlichen Vorbereitung der Lerninhalte als solche dient. Während der Durchführung können die hauswirtschaftlichen Tätigkeiten unter intensiver Begleitung des Lehrers in einer weitgehenden Realsituation häufig angewendet und somit geübt sowie die sozial-emotionalen Lerninhalte intensiv verfolgt werden. Dieses Lernen im Wohnalltag findet in einer Lehrwohnung statt. Die Nachbereitung – unter Einbeziehung der Schülermeinungen – dient zum einen der Dokumentation der individuellen Lernfortschritte und zum anderen der Weiterentwicklung des Konzeptes (vgl. auch BSFUK 2007, 49f.).

Zur Bedeutung des Wohnens

Das Wohnen stellt eine besondere Dimension des Menschseins dar. Neben den Dimensionen des Arbeitens, der Bildung und der Freizeit stellt das Wohnen die zentrale Dimension dar.

Unter philosophischem Blickwinkel bedeutet Wohnen „eine feste Stelle im Raum (zu, W. D.) haben, an diese Stelle hin(zu, W. D.)gehören und in ihr verwurzelt (zu, W. D.) sein“ (BOLLNOW zit. n. SACK 1997, 193). Da das Leben aus einem ständigen Fortgehen und Zurückkehren besteht, läuft der Mensch Gefahr den Halt zu verlieren. Daher braucht er einen festen Bezugspunkt, von dem aus alle seine Wege ausgehen und zu dem er zurückkehren kann. In der Regel stellt die Wohnung diesen Mittelpunkt und den Ausgangspunkt für die Teilhabe an den anderen Lebensbereichen wie Arbeit, Bildung und Freizeit dar.

Aus psychologischer Sicht gilt der Wohnbereich als der „’grundlegende, das Leben von Menschen bestimmende Ort‘ (WALDEN 1993, 15). Von ihm wird die Lebensqualität und das allgemeine Wohlbefinden von Personen in hohem Maße beeinflusst“ (SPECK 1998, 23). Dies erscheint evident, da der Mensch zahlreiche wichtige Bedürfnisse im Lebensbereich Wohnen realisiert (vgl. BECK 2001, 348). THESING formuliert in diesem Zusammenhang fünf Hauptfunktionen einer Wohnung: Diese bietet

- Raum für Geborgenheit, Schutz und Sicherheit,
- Raum für Beständigkeit und Vertrautheit,
- Raum für Selbstverwirklichung und Selbstverfügung,
- Raum für Kommunikation und Zusammenleben sowie
- Raum für Selbstdarstellung und Demonstration von sozialem Status (vgl. 1998, 31-44).

Nach SPECK wird eine Person ihre Wohnung erst dann als Zuhause erleben, wenn sie sie als Chance zur Verwirklichung eigener Bedürfnisse und Ziele wahrnimmt und bewertet (vgl. 1998, 29), d.h. wenn sie sich die Wohnung ‚zu Eigen macht‘.

Im Hinblick auf Menschen mit geistiger Behinderung ist ein weiterer Aspekt zu berücksichtigen. Menschen mit geistiger bzw. mehrfacher Behinderung zählen – ebenso wie Hausfrauen, Kinder oder Rentner – zu dem Personenkreis mit wohnzentrierter Lebensweise, d.h., dass die Wohnung für diesen Personenkreis den entscheidenden Lebensmittelpunkt darstellt, da die Teilhabe an den anderen Lebensbereichen geringer ausfällt (vgl. BSfUK 1989, 154).

Der Lern- und Lebensbereich Wohnen

am Förderzentrum mit dem Förderschwerpunkt geistige Entwicklung

Die Bildungsbemühungen des Förderzentrums mit dem Förderschwerpunkt geistige Entwicklung zielen auf die Selbstverwirklichung von Kindern und Jugendlichen mit geistiger Behinderung in sozialer Integration (vgl. SPECK 1993, 170ff.; ISB 1997, 38, BSfUK 2003, 9ff.). Der Bildungs- und Erziehungsauftrag des Förderzentrums mit dem Förderschwerpunkt geistige Entwicklung beinhaltet unter anderem die Ausbildung lebensbedeutsamer Kompetenzen und die Vorbereitung auf das Leben nach der Schule. Im Hinblick auf den Lebensbereich Wohnen erscheint hierbei die Förderung der Selbstständigkeit von zentraler Bedeutung (vgl. BSfUK 2003, 10f.). Neben der beruflichen Vorbereitung der Schüler und ihrer Eingliederung in das Arbeitsleben, stehen die Begegnung mit unterschiedlichen Wohnformen und das „Wohntraining, das Kompetenzen in allen Bereichen der Selbstversorgung vermittelt“ (BSfUK 2003, 13) im Mittelpunkt (vgl. auch BSfUK 2007, 47f.).

Ab dem ersten Schulbesuchsjahr werden am Förderzentrum mit dem Förderschwerpunkt geistige Entwicklung lebenspraktische Kompetenzen vermittelt, die im Lebensbereich Wohnen Anwendung finden. Aus entwicklungspsychologischer Sicht scheint es allerdings sinnvoll das Thema Wohnen erst in der Hauptschulstufe explizit und verstärkt zu thematisieren. Folgerichtig gewinnt der Lebensbereich Wohnen in den letzten Jahrgangsstufen, der Berufsschulstufe, an Bedeutung.

Über diese allgemeine Bedeutung des Lebensbereichs Wohnen hinaus nimmt das Wohntraining je nach ortsspezifischen Bedingungen einen ganz unterschiedlichen Stellenwert am Förderzentrum mit dem Förderschwerpunkt geistige Entwicklung ein. Bislang werden nur vereinzelt Wohntrainings durchgeführt, was nicht zuletzt am Mangel an geeigneten Räumlichkeiten liegen dürfte.

Einen weiteren ortsspezifischen Faktor stellt m. E. die Zahl der Schüler dar, die mit dem Verlassen der Schule voraussichtlich in eine institutionalisierte Wohnform ein- bzw. umziehen. Für diese Schüler ist die Schulentlassung quasi ein doppeltes ‚kritisches Lebensereignis‘ (vgl. MONTADA 1995, 68-71). Zeitgleich zur Eingliederung in das Arbeitsleben steht für diese Schüler ein Wechsel im privaten Lebensbereich an. Dies ist v. a. bei Schülern der Fall, die bereits während ihrer Schulzeit in einem Schülerheim oder Internat wohnen. In der Berufsschulstufe, in der das Wohntraining durchgeführt wurde, lag der Prozentsatz der Heimschüler im Schuljahr 2003/ 04 bei knapp 75%. Diese Zahlen weisen auf die hohe Lebensbedeutsamkeit des Wohntrainings für die Schüler dieser Berufsschulstufe hin.

Einblick in bestehende Konzepte des Wohntrainings

Bis vor kurzem lagen nur vereinzelt Konzeptionen bzw. Erfahrungsberichte zum Wohntraining am Förderzentrum mit dem Förderschwerpunkt geistige Entwicklung in publizierter Form vor (vgl. BÄZNER/ BÖHRINGER 1996, MUNZ 2003). KÜCHLER hat in seiner Dissertation jüngst einige konzeptuelle Beiträge und Materialien aus der Praxis zum Thema Wohntraining für die Öffentlichkeit zugänglich gemacht (vgl. 2006, 519-538). Exemplarisch soll hier die Konzeption der Dr. Bernhard Leniger Schule in Lauf-Schönberg (Bayern) skizziert werden, die von DASCHNER und Kollegen erarbeitet wurde.

Als Zielstellung wird die Vorbereitung der Schüler auf das Leben in einer institutionalisierten Wohnform formuliert. Dabei gilt der Grundsatz: „So viel Selbstständigkeit wie möglich, so viel Assistenz wie nötig. Für die Assistenz beim Wohntraining gilt das Prinzip der professionellen Zurücknahme“ (DASCHNER 2003, 4). War in den bisherigen Konzeptionen die Zielgruppe stets die Schülerschaft mit relativ hohen lebenspraktischen Kompetenzen, so kann das Bemühen um die Teilnahme von schwerer behinderten Schülern – mit intensivem Unterstützungsbedarf – als neu gelten. Bei der Teilnahme am Wohntraining sollen schwerer behinderte Schüler erfahren, dass „sich ihr tägliches Lebensumfeld ändern kann: ihre Tätigkeits- und Partizipationsmöglichkeiten, aber auch die räumliche sowie der personale Bezug“ (LEBENSILFHE NÜRNBERG 2004). Die Erweiterung des Personenkreises macht die Notwendigkeit einer differenzierten Konzeption des Wohntrainings deutlich. KLINGLER/ DASCHNER unterscheiden dabei drei Phasen: In der ersten Phase geht es in erster Linie um das Vertrautmachen mit der neuen Wohnsituation, d.h. das Erleben des Wohnens in einer Gruppe und die räumlich-zeitliche Trennung von zu Hause. Darüber hinaus lernen die Schüler hauswirtschaftliche Alltagsabläufe kennen und mit Assistenz bewerkstelligen. In der zweiten Phase werden die Lerninhalte der ersten Phase vertieft, wobei der Schwerpunkt auf dem sozial-emotionalen Bereich liegt. So ist z.B. vorgesehen, dass die Schüler stundenweise alleine ihren Alltag gestalten, während ein Mitarbeiter in Rufbereitschaft ist. In der dritten Phase können die Schüler mit den hauswirtschaftlichen Abläufen in der Trainingswoh-

nung bereits routiniert umgehen, so dass ein Mitarbeiter nur noch regelmäßig zu vereinbarten Zeiten Unterstützung anbietet. Diese Phase zielt weitgehend auf die Schüler, die zukünftig voraussichtlich nur einen relativ geringen Unterstützungsbedarf aufweisen werden. Die Dauer des Wohntrainings wird über die Phasen hinweg kontinuierlich gesteigert. In der Regel soll jeder Schüler jährlich zwei bis drei Mal die Gelegenheit haben am Wohntraining teilzunehmen. Zu Beginn sind dies jeweils nur 2 Tage, in der letzten Phase ca. eine Woche (vgl. 2003, 2f.). Einige zentrale Aspekte dieser Konzeption, wie z. B. die Teilnahme von Schülern mit intensivem Unterstützungsbedarf, haben Eingang in den neuen Lehrplan für die Berufsschulstufe gefunden (vgl. BSfUK 2007, 51).

Lerninhalte, Lernvoraussetzungen und Lernziele

Die Komplexität des Lebensbereichs Wohnen macht deutlich, dass dieser eine kaum überschaubare Fülle an Lerninhalten bereithält. In Bezugnahme auf das Wohntrainingsprogramm der Wohnschule Wilhelmshaven nennt BUCHKA folgende Lernfelder (vgl. 1996, 3):

Sozialkunde	Haushalt/ Hauswirtschaft	Kommunikations- techniken	Rekreation/ Freizeit	Kulturtechniken
Budgetlegung/ Finanzen	Sport/ Motorik	Hygiene	Verkehrserziehung	

Tab. 1: Lernfelder der Wohnschule Wilhelmshaven

KÜCHLER beschreibt „mögliche wohnbezogene Anforderungen“ (2006, 503), die aus einer anderen Perspektive ebenfalls als Lernfelder für den Lernbereich Wohnen erscheinen (vgl. ebd., 503-507):

Körperpflege/ Hygiene	Kleidung	Mobilität	Nahrungszubereitung und -aufnahme	Medizinische Versorgung
Selbstverantwortung und Aufsicht	Haushaltsführung	Instandhaltung/ Veränderung der Wohnung	Lebensführung	Kommunikation
Zeitliche Orientierung	Soziale Kompetenzen	Vorsorge und Finanzen		

Tab. 2: Wohnbezogene Anforderungen

Der neue Lehrplan für die Berufsschulstufe nimmt im Rahmen der Sachstruktur des Lernbereichs Wohnen zum einen ‚Kompetenzen für das Wohnen‘ und zum anderen den Aspekt ‚Wohnen unter veränderten Bedingungen‘ in den Blick (vgl. BSfUK 2007, 51-56):

<u>Kompetenzen für das Wohnen</u>	Gestaltung der Zeit	Selbstversorgung mit Nahrung	Einkauf für den Haushalt	Reinigungs- und Pflegearbeiten
	Sicherheit im Haushalt	Kleidung und Pflege	Zusammenleben in der Gruppe	
<u>Wohnen unter veränderten Bedingungen</u>	Leben in neuen Räumen	Leben in neuen Gemeinschaften	Rechte und Pflichten	Leben mit erhöhtem Unterstützungsbedarf
	Verschiedene Wohnmöglichkeiten	Gestaltung von Wohnraum		

Tab. 3: Sachstruktur des Lernbereichs Wohnen

Alle drei Übersichten sind durch eher globale Lernfelder charakterisiert, die jedes für sich einer weiteren Operationalisierung bedürfen, um in der Vorbereitung auf das Wohntraining von Nutzen zu sein. Wie die Darstellung bei KÜCHLER erahnen lässt, kann die Liste operationalisierter Lerninhalte nahezu endlos erweitert werden (vgl. KÜCHLER 2006, 503-507). Der Lehrer steht also in der Verantwortung im

Rahmen der didaktischen Analyse eine sorgfältige Auswahl an überschaubaren Lerninhalten für eine konkrete Unterrichtssequenz im Wohntraining zu treffen.

Untrennbar mit der Frage nach den Lerninhalten ist die Frage nach den individuellen Lernvoraussetzungen der Schüler verbunden. Im Folgenden wird ein Frage- und Beobachtungsbogen zur Erfassung der individuellen Lernvoraussetzungen für ausgewählte Lernfelder im Lernbereich Wohnen vorgestellt (vgl. Tab. 4). In Anlehnung an das H.M.B.-W.-Verfahren zur Feststellung des Hilfebedarfs im Wohnen wird im Frage- und Beobachtungsbogen zwischen einem Kompetenz- und einem Aktivitätsprofil unterschieden (vgl. METZLER 1998). Das Kompetenzprofil beschreibt die Lernausgangslage, also das Maß an bisher erreichter Selbstständigkeit und gibt damit Aufschluss über das benötigte Maß an Assistenz und Unterstützung. Das Aktivitätsprofil beschreibt, in welchem Maß die Schüler die Aufgaben und Tätigkeiten im Alltag ausführen und gibt damit Auskunft über die Übungsintensität einerseits und die Einsicht beim Schüler in die Notwendigkeit der jeweiligen Tätigkeit andererseits.

Die unterschiedlichen Lernvoraussetzungen der Schüler machen die Notwendigkeit individueller Lernziele deutlich. Auf der Grundlage der ausgewählten Lernfelder und -inhalte können individuelle Lernziele formuliert werden. Die Lernziele können im Rahmen von so genannten ‚Diensten‘, wie z. B. dem ‚Spüldienst‘, verfolgt werden. Dabei erscheint ein gewisses Maß an Übungshäufigkeit bzgl. der zu erlernenden, zu trainierenden bzw. zu sichernden Fähigkeit bzw. Fertigkeit von entscheidender Bedeutung, wie der Begriff des (Wohn-), Trainings‘ verdeutlicht. Die Dokumentation der Lern- bzw. Trainingsfortschritte können für jeden Schüler in einer Art ‚Dienstprotokoll‘ festgehalten werden. Dabei kann die Ausführung jedes Dienstes nach vier Kriterien eingeschätzt werden, wie in Tab. 5 beispielhaft dargestellt:

Datum	Dienst	Lern-/ Leistungsnachweis												
Dienstag	Abwaschen	Der Dienst wurde erledigt: <table> <tr> <td>☐ aus Eigeninitiative</td><td>☐ nach Hinweis</td><td>☐ nach mehrmaliger Aufforderung</td></tr> <tr> <td>☐ ohne verbale Unterstützung</td><td>☐ mit etwas verb. Unt.</td><td>☐ mit viel verb. Unt.</td></tr> <tr> <td>☐ ohne praktische Unterstützung</td><td>☐ mit etwas prakt. Unt.</td><td>☐ mit viel prakt. Unt.</td></tr> <tr> <td>☐ sehr zufriedenstellend</td><td>☐ zufriedenstellend</td><td>☐ nicht zufriedenstellend</td></tr> </table> Kommentar:	☐ aus Eigeninitiative	☐ nach Hinweis	☐ nach mehrmaliger Aufforderung	☐ ohne verbale Unterstützung	☐ mit etwas verb. Unt.	☐ mit viel verb. Unt.	☐ ohne praktische Unterstützung	☐ mit etwas prakt. Unt.	☐ mit viel prakt. Unt.	☐ sehr zufriedenstellend	☐ zufriedenstellend	☐ nicht zufriedenstellend
☐ aus Eigeninitiative	☐ nach Hinweis	☐ nach mehrmaliger Aufforderung												
☐ ohne verbale Unterstützung	☐ mit etwas verb. Unt.	☐ mit viel verb. Unt.												
☐ ohne praktische Unterstützung	☐ mit etwas prakt. Unt.	☐ mit viel prakt. Unt.												
☐ sehr zufriedenstellend	☐ zufriedenstellend	☐ nicht zufriedenstellend												

Tab. 5: Auszug Dienstprotokoll

Individuelle Lernvoraussetzungen für das Wohntraining

Schüler: _____

Aufgabe/ Tätigkeit	Kompetenzprofil			Aktivitätsprofil		
	kann	kann mit * Assistenz	kann nicht	macht allein	macht mit Assistenz	macht nicht
Selbstversorgung						
<u>Einkauf</u>						
Einkaufszettel erstellen						
Einkaufen von Gegenständen des tägl. Bedarfs (sich im Laden zurechtfinden)						
Transport der Ware nach Hause						
Vorräte richtig aufbewahren						
<u>Zubereitung von Zwischenmahlzeiten</u>						
Zusammenstellung der entsprechenden Lebensmittel						
Auspacken, Waschen, Schneiden etc.						
Zubereitung warmer Getränke (Kaffee, Tee)						
Zubereitung kalter Getränke (Schorle etc.)						
Frühstück, Kaffeetrinken						
Abendessen						
<u>Zubereitung von Hauptmahlzeiten</u>						
(selbstständige) Auswahl von Gerichten						
Umgang mit einem Rezept						
Zusammenstellung der Zutaten						
Kochen einfacher Gerichte (Nudeln, Soße etc.)						
Fertiggerichte warm machen						
<u>Sachgerechter Umgang mit Küchengeräten</u>						
Messer, Schäler etc.						
Wasserkocher, Kaffeemaschine						
Herd, Backofen						
<u>Essen</u>						
Tisch decken, abräumen, abwischen						
Essen anrichten und servieren						
Geschirr spülen und abtrocknen						

* je nach Aufgabe/ Tätigkeit kann Assistenz bedeuten:
mit Anleitung, mit Hinweis auf, mit Nachfrage bzw. Kontrolle

Körperpflege/ Hygiene						
Hände waschen (nach Toilettengang, vor dem Essen)						
Duschen/ Baden (richtige Temp., Körper selbst waschen, abtrocknen bzw. Haare trocknen, Dusche reinigen)						
Zähne putzen						
Haare waschen						
Rasur						
Pedi- bzw. Maniküre						
sinnvoller Einsatz von Pflegemitteln						
Handtuch und Waschlappen richtig verwenden (und rechtzeitig wechseln)						
Toilettenbenutzung						
tägliches Wechseln der Kleidung						
Pflege/ Sauberhaltung der Wohnung						
<u>Eigenes Zimmer</u>						
Bett lüften und machen						
Zimmer lüften						
Zimmer aufräumen						
Kleidung ordentlich aufräumen						
Zimmer nach eigenen Wünschen gestalten						
<u>Küche/ Bad</u>						
Müll trennen und entsorgen						
Boden kehren						
Boden wischen						
Waschbecken reinigen						
Dusche, Badewanne reinigen						
WC reinigen						
<u>Gemeinschaftsräume/ Gang</u>						
aufräumen						
saugen, wischen						
<u>Auf Ordnung und Sauberkeit achten</u>						
offene Fenster, Türen, Schränke bemerken und schließen						
Haustür schließen						
mit Energie/ Umweltressourcen verantwortungsbewusst umgehen						
Tagesstruktur/ Freizeit						
Uhr lesen						
grobe Orientierung in der Tageszeit („so gegen Mittag“)						
Wochentage kennen						

Einhalten zeitlicher Absprachen						
Räumliche Orientierung in der Wohnung						
Räumliche Orientierung auf dem Gelände des HPZ						
Wecker stellen – selbstständiges Aufstehen						
An- und Ausziehen (dazu gehört auch Auswahl der Kleidung nach Witterung und Anlass)						
Zeitplanung fürs Waschen und Frühstück						
Öffnungszeiten öffentlicher Einrichtungen und von Geschäften						
selbstständiges Schlafengehen						
Wünsche und Interessen in der Freizeit						
Sich für ein Freizeitangebot entscheiden						
Eigenbeschäftigung in der Freizeit						
Soziale Beziehungen						
<u>Ich-Erfahrung</u>						
Trennung von zu Hause						
Meine Wünsche und Bedürfnisse						
Meine Stärken und Schwächen						
<u>Du-Erfahrung</u>						
Rücksicht nehmen (Ruhezeiten, Gemeinschaftsdienste, Benutzung von Gemeinschaftsräumen)						
Partnerarbeit – sich gegenseitig helfen						
Kompetenzen bündeln – Im Team sind wir besser						
<u>Wir-Erfahrung</u>						
Konflikte aushalten und austragen						
Lösungsstrategien entwickeln						
<u>Besuch</u>						
Umgangsformen						
Einladen und bewirten						
Geld verwalten						
Zahlenverständnis						
verschiedene Scheine und Münzen unterscheiden						
Wechselgeld prüfen						
Kaufkraft einschätzen						
sorgfältiger Umgang (darauf Acht geben)						
Geld einteilen (über einen definierten Zeitraum)						

Tab. 4: Individuelle Lernvoraussetzungen für das Wohntraining

Zum Begriff der Selbstständigkeit

Nach dem Motto ‚so viel Selbstständigkeit wie möglich, so viel Assistenz wie nötig‘, sollen die Schüler im Rahmen des Wohntrainings auf ein möglichst selbstständiges Wohnen vorbereitet werden. Hierbei ist es wichtig Selbstständigkeit im Kontext Handlungskompetenz als relationalen Begriff zu verstehen, wobei das Verhältnis des Menschen zu seiner (Wohn-)Umwelt und den dort herrschenden Bedingungen im Mittelpunkt der Überlegungen steht (vgl. Abb. 1): Auf der einen Seite steht das Individuum, das auf Grund seiner psycho-physischen Ausgangsbedingungen über individuelle Erlebens- und Handlungsdispositionen verfügt. Ihm gegenüber steht eine (Wohn-)Alltagswirklichkeit, die aus komplexen, gesellschaftlich bestimmten sowie zeichenhaft verfassten Handlungsfeldern besteht und die unterschiedliche Handlungsdispositionen vom Individuum erfordern. Die Handlungskompetenz einer Person kann daher als Grad der Passung zwischen ihren individuellen Handlungsdispositionen auf der einen Seite und den Erfordernissen der komplexen (Wohn-)Alltagswirklichkeit auf der anderen Seite beschrieben werden (vgl. PFEFFER 1984, 102-107). Angesichts der Komplexität der Alltagswirklichkeit ist evident, dass es sich bei der Passung zwischen Individuum und Alltagswirklichkeit i. d. R. um eine partielle Passung handelt, d.h., dass niemand in allen Handlungsfeldern seiner Alltagswirklichkeit selbstständig, also ohne Assistenz und Unterstützung handeln kann. Selbstständigkeit ist daher ein relationaler Begriff, der sich auf die Passung zwischen individuellen Handlungsdispositionen und Anforderungen der Alltagswirklichkeit bezieht. Je weniger die Alltagswirklichkeit den Handlungsdispositionen des Einzelnen entspricht, umso geringer erscheint seine Handlungskompetenz und Selbstständigkeit, desto höher seine soziale Abhängigkeit von Assistenz und Unterstützung.

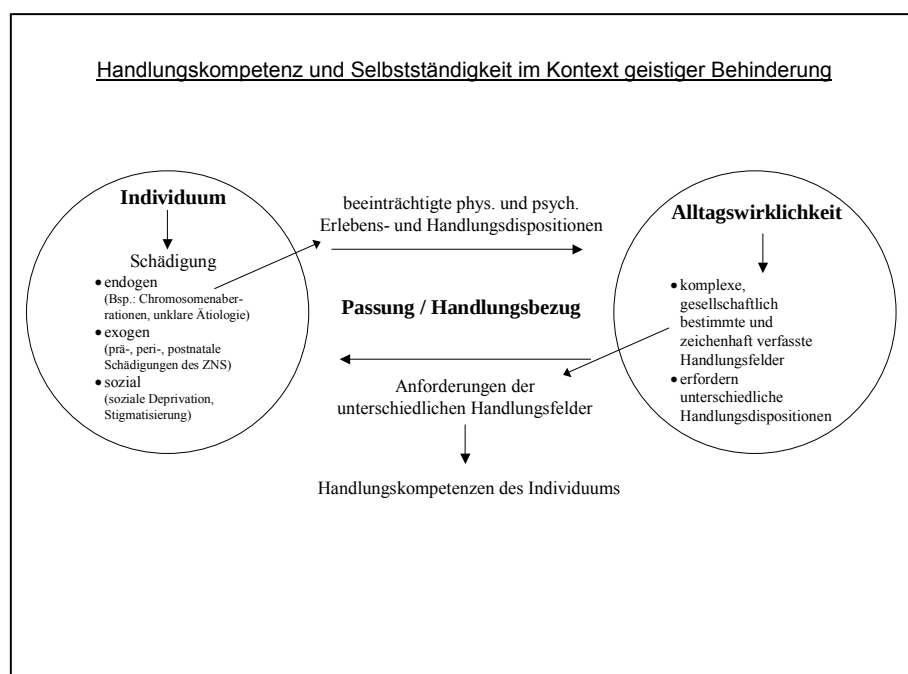


Abb. 1: Handlungskompetenz und Selbstständigkeit im Kontext geistiger Behinderung (in Anlehnung an PFEFFER 1984, 107)

Im Hinblick auf das Wohntraining bedeuten diese Überlegungen, dass

- die Bedingungen der (Wohn-)Alltagswirklichkeit in dem pädagogischen Setting einer Lehrwohnung in manchen Aspekten nicht mit denen einer ‚normalen‘ (Wohn-) Alltagswirklichkeit übereinstimmen,

wobei es grundsätzlich kaum möglich erscheint, die Bedingungen einer späteren Wohnsituation im Detail zu antizipieren (vgl. BSfUK 1989, 154; Dworschak 2004, 20; KÜCHLER 2006, 507). Die Bedingungen des Wohntrainings können – je nach den gewählten Lernfeldern, den Lernvoraussetzungen der Schüler und der Lernziele – der Struktur einer typischen Wohngruppe im stationären oder ambulanten Wohnbereich angenähert werden.

- die Dokumentation des Wohntrainings nicht nur die Ausführung der Tätigkeit selbst im Hinblick auf etwaige verbale bzw. praktische Unterstützung, sondern auch im Hinblick auf die Eigeninitiative der Schüler und einen Gütemaßstab festhält (vgl. Tab. 5).
- das Ziel des Transfers, der generalisierten selbstständigen Ausführung einer Tätigkeit – weitgehend unabhängig von den Bedingungen der (Wohn-)Alltagswirklichkeit – ein sehr hohes Niveau und damit ein Fernziel beschreibt.

Teil 2: Eine Unterrichtssequenz zum Lernen im Wohnalltag am Förderzentrum mit dem Förderschwerpunkt geistige Entwicklung

Das beschriebene Wohntraining wurde mit einer Schülergruppe der Berufsschulstufe der St. Valentinsschule Ruhpolding, einem privaten Förderzentrum mit dem Förderschwerpunkt geistige Entwicklung, im Schuljahr 2003/ 04 durchgeführt². Der Schule standen damals Räumlichkeiten in einem benachbarten Schwesternwohnheim zur Verfügung, die provisorisch zu einer Trainingswohnung umfunktioniert wurden.

Im Rahmen der Vorüberlegungen zur Unterrichtssequenz erfolgt eine kurze Beschreibung der Schülergruppe. Im Anschluss daran werden die ausgewählten Lernfelder des Wohntrainings umrissen und die Stellung des Lernvorhabens im Lehrplan angegeben. Schließlich werden die individuellen Lernvoraussetzungen der Schüler für das Lernvorhaben beschrieben. Anschließend erfolgt die Darstellung der Unterrichtssequenz anhand einer Übersicht zur Sequenzplanung. Das abschließende Kapitel dient der Reflexion der Unterrichtssequenz sowie der Beschreibung der individuellen Lernfortschritte der Schüler.

Vorüberlegungen zur Unterrichtssequenz

1 Beschreibung der Schülergruppe

Wie in den Jahren zuvor wurde das Wohntraining auch im Schuljahr 2003/ 04 nicht im Klassenverband durchgeführt, sondern mit einer aus beiden Berufsschulstufenklassen ausgewählten Schülergruppe. Dies liegt zum einen an den räumlichen Bedingungen der Lehrwohnung, die nicht rollstuhlgerecht sind, was bedeutet, dass nicht alle Schüler der Berufsschulstufe teilnehmen können. Zum anderen erschien es angesichts der knappen personellen Ressourcen sinnvoll eine Lerngruppe zu bilden, die schon einen gewissen Grad an Selbstständigkeit erreicht hat. Folgende Tabelle enthält eine Kurzbeschreibung der teilnehmenden Schüler³ zu den Aspekten Wohnsituation, lebenspraktische Kompe-

² Die Durchführung des Wohntrainings wäre ohne die tatkräftige Unterstützung des Berufsschulstufenteams nicht möglich gewesen. Ich möchte an dieser Stelle Frau Angelika Pauli, Frau Julitta Behr, Frau Wiltrud Pawlowski und Herrn Peter Lutz ganz herzlich für ihren zeitintensiven Einsatz bei diesem aufwendigen Lernvorhaben danken!

³ Aus Datenschutzgründen wurden die Schülernamen verändert.

tenzen/ Selbstständigkeit, Sozialverhalten und sonderpädagogischer Fokus. Letzterer beschreibt Aspekte, auf die bei den einzelnen Schülern speziell geachtet werden sollte.

Name	Wohnsituation	Lebenspraktische Kompetenz/ Selbstständigkeit
Mario	• wohnt im Heim, fährt regelmäßig zur Mutter → Trennung von zu Hause stellt für ihn kein Problem dar • M. wird mit dem Schulaustritt im Juli auch das Wohnheim verlassen → doppeltes kritisches Lebensereignis!	• M. ist im Bereich der lebenspraktischen Kompetenzen wohl der stärkste S (vgl. indiv. LV) • Aufgaben im Haushalt erledigt er weitgehend selbstständig • Allerdings bedarf es einer Ergebniskontrolle
	Sozialverhalten • Starke Persönlichkeit, heimlicher Leader der Klasse • starke Problematik im Kontext Emotionsregulation, d.h. M. agiert unregelmäßig stark aus; Ziel können sowohl Schüler als auch Lehrer sein (Fremdgefährdung!) • M. benötigt regelmäßig Rückzugsmöglichkeiten, um Ruhe und Abstand von der Gruppe zu bekommen • muss für Gemeinschaftsaktionen z. T. motiviert werden	Sonderpädagogischer Fokus • Für M. stehen weniger die hauswirtschaftlichen Tätigkeiten im Vordergrund, als vielmehr eine psychosoziale Vorbereitung des Auszugs aus dem Wohnheim (Das Setting im Wohntraining entspricht in etwa dem einer stationären Wohngruppe, in die M. im Herbst vorauss. zieht). • M. soll im Wohntraining bewusst seine Stärken wahrnehmen um sich so gut gewappnet für den Umzug und das Neue zu fühlen.
Name	Wohnsituation	Lebenspraktische Kompetenzen/ Selbstständigkeit
Adrian	• A. wohnt bei der fürsorglichen Mutter (allein erziehend) • starke Bindung zur Mutter; genießt den ‚Rund-um-Service‘ der Mutter und fordert diesen auch ein • für A. wird die Trennung von zu Hause vorauss. ein großes Thema sein; er hat am längsten bzgl. seiner Teilnahme überlegt (Es ist gut möglich, dass A. das Wohntraining abbricht) • Auszug von zu Hause ist momentan kein Thema	• A. ist im lebenspraktischen Bereich sehr kompetent • Allerdings wendet er diese Kompetenzen zumeist nur nach Aufforderung an, so dass es eine deutliche Diskrepanz zwischen seinem Kompetenz- und seinem Aktivitätsprofil gibt (vgl. indiv. LV)
	Sozialverhalten • zurückhaltend, still • beliebt in der Klasse • wenig Eigeninitiative → bedarf zumeist der Aufforderung zum Sprechen und Handeln	Sonderpädagogischer Fokus • Wünsche im Hinblick auf die Freizeitgestaltung artikulieren • Trennung von zu Hause aushalten
Name	Wohnsituation	Lebenspraktische Kompetenzen/ Selbstständigkeit
Hubert	• H. wohnt bei der vierköpfigen Familie, fürsorgliches Elternhaus • war bisher in seinem Leben noch nie ein Wochenende von seiner Familie getrennt • darf am Wohntraining nur von Montag bis Freitag teilnehmen • Auszug von zu Hause ist für die Familie momentan undenkbar • Die Trennung von zu Hause könnte für H. ein Thema sein	• lebenspraktische Kompetenzen bisher eher gering • H. wird daher im WT auf verbale und z. T. praktische Unterstützung angewiesen sein • H. ist in vielen Alltagshandlungen unsicher, da er vermutlich kaum Übung darin hat • Kompetenz- und Aktivitätsprofil stimmen weitgehend überein (vgl. indiv. LV)
	Sozialverhalten • freundlich, ausgeglichen • seit Weihnachten ist H. ‚aufgetaut‘; ‚blödel‘ viel mit Arnold und Adrian herum • Interaktion mit Schülern gut	Sonderpädagogischer Fokus • Trennung von zu Hause • Anbahnen einer Eigenständigkeit, Abnabelung von zu Hause • Erleben der Wohnsituation in der Gruppe • Unser Part: Adäquate Unterstützung für Dienste anbieten und diese sukzessive zurückfahren!

Name	Wohnsituation	Lebenspraktische Kompetenzen/ Selbstständigkeit
Arnold	• wohnt im Heim, fährt unregelmäßig nach Hause → Trennung von zu Hause stellt für ihn kein Problem dar • A. wird in 1 bis 2 Jahren die Schule und damit auch das Wohnheim verlassen.	• deutliche Diskrepanz zwischen seinem Kompetenz- und Aktivitätsprofil → A. vermeidet Arbeiten, auch wenn er sie eigentlich selber und sogar selbstständig ausführen kann. • Mit einer Strategie der ‚vorgetäuschten Hilflosigkeit‘ erreicht er es häufig, dass man ihm Arbeit abnimmt.
	Sozialverhalten • fröhlicher, freundlicher Schüler • bescheiden • gutmütig, legt Wert auf Harmonie • geringe Eigeninitiative, drückt sich gekonnt vor jeder Aufgabe • kann mit sich allein wenig anfangen; benötigt immer andere S zur Freizeitgestaltung	Sonderpädagogischer Fokus • Pflichtbewusstsein, Ergebniskontrolle der Dienste • A. soll Möglichkeiten der Eigenbeschäftigung in der Freizeit kennen lernen.
Name	Wohnsituation	Lebenspraktische Kompetenzen/ Selbstständigkeit
Alfred	• wohnt im Heim, fährt unregelmäßig nach Hause → Trennung von zu Hause stellt für ihn kein Problem dar • A. wird in 1 Jahr die Schule und damit auch das Wohnheim verlassen	• hohe lebenspraktische Kompetenz, die er im Alltag auch gerne anwendet • Er bevorzugt es Aufgaben ohne Hilfe zu erledigen
	Sozialverhalten • fröhlicher, freundlicher Schüler • bildet mit Harald seit diesem Schuljahr ein gutes und bewährtes Team • ist für Gemeinschaftsaktionen immer zu haben • hat etwas Schwierigkeiten mit schwächeren, langsameren Schülern; mit diesen gibt er sich ungern ab; möchte mit ihnen nicht zusammenarbeiten	Sonderpädagogischer Fokus • Psychosoziale Vorbereitung auf einen Wohnheimwechsel • Dienste bedürfen der Ergebniskontrolle
Name	Wohnsituation	Lebenspraktische Kompetenzen/ Selbstständigkeit
Harald	• wohnt zu Hause bei der vierköpfigen Familie • führt dort viele Alltagshandlungen selbstständig durch • Trennung von zu Hause wird für H. vorauss. ein Thema sein; reagierte bei Schullandheimaufenthalten bisher häufig mit psychosomatischen Beschwerden (Weinkrämpfe, Erbrechen) • Auszug von zu Hause ist kein Thema	• hohes Maß an lebenspraktischen Kompetenzen dank kontinuierlicher, guter Förderung durch die Eltern • hohe Eigeninitiative; empfindet Unterstützung zumeist als Korrektur und daher als unangenehm
	Sozialverhalten • fröhlicher, freundlicher Schüler • bildet mit Alfred seit diesem Schuljahr ein gutes und bewährtes Team • hat Schwierigkeiten mit schwächeren, langsameren Schülern; möchte mit ihnen nicht zusammenarbeiten • für H. ist es wichtig den Überblick über die Struktur des Tages zu behalten; bei zu häufigen, unvorhergesehenen Wechslen verliert M. manchmal die Nerven (Weinkrämpfe)	Sonderpädagogischer Fokus • Trennung von zu Hause • Erleben der Wohnsituation in der Gruppe • Annehmen von (verbaler) Unterstützung

Tab. 6: Kurzbeschreibung der Schüler

2 Lerninhalte/ Stellung im Lehrplan

Die Komplexität des Bereichs Wohnen macht deutlich, dass dieser eine kaum überschaubare Fülle an Lerninhalten bereithält. Für das hier beschriebene Wohntraining wurden bewusst einige Lernfelder ausgeklammert, um die Zahl der Lerninhalte überschaubar und unterrichtlich verfolgbar zu halten. Sechs Lernfelder wurden erfasst und operationalisiert (vgl. Tab. 7). Dabei stellten die Lernfelder Selbstversorgung und Sauberhaltung der Wohnung den unterrichtlichen Schwerpunkt dar, während die anderen Lernfelder stärker implizit verfolgt wurden.

Die Bezugnahme zum Lehrplan stützt sich noch auf den „alten“ Werkstufenlehrplan (vgl. BSfUK 1989), da die Unterrichtssequenz im Schuljahr 2003/ 04 durchgeführt wurde, sowie auf den Lehrplan für den Förderschwerpunkt geistige Entwicklung (vgl. BSfUK 2003):

• LP Werkstufe:	Lebensbereich Wohnen	3.4.3	Sich in der Lehrwohnung aufhalten
		3.2.2	Sich selbst mit Nahrung versorgen
		3.2.3	Den Haushalt in Ordnung bringen
		3.2.6	Für sich selbst Sorge tragen

Tab. 8: Zentrale Lern- bzw. Lebensbereiche

• LP Werkstufe:	Lebensbereich Wohnen	3.1.2	Das Familienleben mitgestalten
		3.2.1	Seine Zeit gestalten
		3.2.5	Rücksicht nehmen und erfahren
• LP für den Lernbereich Selbstversorgung För- derschwerp. geistige Ent- wicklung:	Lernbereich Hauswirtschaft	5	Wohnung
		2	Hauspflegerische Arbeiten
		4, 5, 6	allgemeine küchentechnische Fertigkeiten

Tab. 9: Benachbarte Lern- bzw. Lebensbereiche

3 Individuelle Lernvoraussetzungen

Die unterrichtlichen Schwerpunkte galten nicht für alle Schüler gleichermaßen, sondern es wurden den Schülern je nach individuellen Lernvoraussetzungen einzelne Aufgaben zugeteilt und damit individuelle Lernziele verfolgt. Die Erfassung der individuellen Lernvoraussetzungen erfolgte über einen auf der Grundlage der Lernfelder und -inhalte erstellten Frage- und Beobachtungsbogen im Elterngespräch. Anhand der erhobenen Items wurde ein Kompetenz- und Aktivitätsprofil der Schüler erstellt. Eine Übersicht über die individuellen Lernvoraussetzungen gibt Tab. 10.

Selbstversorgung	Körperpflege/ Hygiene	Pflege/ Sauberhaltung der Wohnung	Tagesstruktur/ Freizeit	Soziale Beziehungen	Geld
Gesunde Ernährung/ Was esse ich gerne? - Speiseplan - Alternativen kennen lernen	- Hände waschen - Duschen/ Baden - Zähneputzen - Haare waschen - Rasur - Pedi-, Maniküre - sinnvoller Einsatz von Pflegemitteln	Auf Ordnung und Sauberkeit achten - Türen auf- und zusperren - offene Fenster bemerken und schließen - Haustür schließen - Energieverschwendung vermeiden (Lichter etc.)	Zeit als Ordnungsfaktor kennen lernen: - aufstehen, wann? - Bad, wie lange brauche ich? - Frühstück, wie lange brauche ich? - wann muss ich losgehen in die Schule? - wann schließen Geschäfte? - schlafen gehen, wann? - Uhr lesen können - grobe Orientierung in der Tageszeit - Wochentage kennen	Ich-Erfahrung - Abnabelung von zu Hause - meine Wünsche und Bedürfnisse - meine Stärken und Schwächen	Allgemein: - Geldmünzen und -scheine kennen - Kaufkraft schätzen können
Planen/ Vorratshaltung und Einkaufen - reichen die Vorräte? - was brauchen wir? - Einkaufszettel schreiben - sich im Laden zurechtfinden - Vorräte richtig aufbewahren	Handtücher und Waschlappen - richtig verwenden - rechtzeitiger Wechsel	Küche - Müll (Mülltrennung) - Geschirr spülen - Boden wischen	Räumliche Orientierung - in der Lehrwohnung - auf dem Gelände des HPZ	Du-Erfahrung (Mit anderen Zusammensein) - Rücksicht nehmen (Ruhezeiten, Gemeinschaftsdienste, Benutzung von Gemeinschaftsräumen) - Partnerarbeit - Kompetenzen bündeln	Taschengeld - für was möchte ich Geld ausgeben? - habe ich genügend Geld dabei? - Geld einteilen
Essen zubereiten - Rezept auswählen, damit umgehen - auspacken, schneiden - anrichten - kochen - Tisch decken und abräumen - abspülen und abtrocknen		Bad - putzen - Boden wischen	Was möchte ich in der Freizeit machen? - Wünsche äußern - aus Alternativen auswählen - sich für etwas entscheiden - Eigenbeschäftigung	Wir-Erfahrung (Mit vielen Zusammensein) - Konflikte und Lösungsstrategien - Schülerkonferenz - gemeinsame Unternehmungen	Einkauf - genügend Geld mitnehmen - Geldbetrag wechseln, strukturieren, runden, rechnen - Wechselgeld prüfen
Sachgerechter Umgang mit Küchengeräten - Messer - Kaffeemaschine, Wasserkocher - Herd		Gang/ Wohnzimmer - saugen, wischen - aufräumen		Besuch - einladen - bewirten - Umgangsformen	
Hygiene beim Kochen - Hände waschen - Nahrungsmittel waschen		Eigenes Zimmer - Betten machen - lüften, aufräumen - Kleidung ordentlich verräumen (Schränkordnung) - Zimmer gestalten			

Tab. 7: Ausgewählte Lernfelder im Wohntraining 2004

Aufgabe/ Tätigkeit	Mario			Adrian			Hubert			Arnold			Alfred			Harald		
	Kompetenz- profil			Aktivitäts- profil			Kompetenz- profil			Aktivitäts- profil			Kompetenz- profil			Aktivitäts- profil		
	Kann	Kann mit Assistenz*	Kann nicht	Macht allein	Macht mit Assistenz*	Macht nicht	Kann	Kann mit Assistenz*	Kann nicht	Macht allein	Macht mit Assistenz*	Macht nicht	Kann	Kann mit Assistenz*	Kann nicht	Macht allein	Macht mit Assistenz*	Macht nicht
Selbstversorgung																		
<u>Einkauf</u>																		
Einkaufszettel erstellen		X			X			X			X			X			X	
Einkaufen von Gegenständen des tägl. Bedarfs (sich im Laden zurechtfinden)		X			X			X			X			X			X	
Transport der Ware nach Hau- se	X			X			X			X			X			X		
Vorräte richtig aufbewahren	X			X			X			X			X			X		
<u>Zubereitung von Zwischen- mahlzeiten</u>																		
Zusammenstellung der ent- sprechenden Lebensmittel	X			X				X			X			X			X	
Auspacken, Waschen, Schneiden etc.	X			X				X			X			X			X	
Zubereitung warmer Getränke (Kaffee, Tee)	X			X				X			X			X			X	
Zubereitung kalter Getränke (Schorle etc.)	X			X				X			X			X			X	
Frühstück	X			X				X			X			X			X	
Kaffeetrinken	X			X				X			X			X			X	
Abendessen	X			X				X			X			X			X	
<u>Zubereitung von Hauptmahl- zeiten</u>																		
(selbstständige) Auswahl von Gerichten	X				X						X			X			X	
Umgang mit einem Rezept	X				X			X			X			X			X	

Aufgabe/ Tätigkeit	Mario					Adrian					Hubert					Arnold					Alfred					Harald				
Zusammenstellung der Zutaten	x				x	x				x					x	x				x	x				x			x		
Kochen einfacher Gerichte (Nudeln, Soße etc.)	x				x		?				x				x	x				x		?				x	x			x
Fertiggerichte warm machen	x				x		?				x				x		x			x		?				x	x			x
<u>Sachgerechter Umgang mit Küchengeräten</u>																														
Messer, Schäler etc.	x				x	x				x				x	x				x	x					x	x			x	
Wasserkocher	x				x	x				x				x	x				x	x					x	x			x	
Kaffeemaschine	x				x	x				x				x	x				x	x					x			x		x
Herd, Backofen	x				x		?				x			x		x			x		?				x	x			x	
<u>Essen</u>																														
Tisch decken, abräumen, abwischen	x				x	x				x				x	x				x	x					x	x			x	
Essen anrichten und servieren	x				x		?				x		x		x				x		?				x	x			x	
Geschirr spülen und abtrocknen	x				x	x				x				x	x				x	x					x	x			x	
Körperpflege/ Hygiene																														
Hände waschen (nach Toilettengang, vor dem Essen)	x				x	x					x			x	x				x	x						x			x	
Duschen/ Baden (richtige Temperatur, Körper selbst waschen, abtrocknen bzw. Haare trocknen, Dusche reinigen)	x				x	x					x				x	x			x	x						x			x	
Zähne putzen	x				x	x					x			x	x				x	x						x			x	
Haare waschen	x				x	x					x				x	x			x	x						x			x	
Rasur	x				x	x					x				x						x					x			x	
Pedi- bzw. Maniküre	x				x			x				x			x	x			x			x				x			x	
sinnvoller Einsatz von Pflegemitteln	x				x		x				x				x	x			x			x				x			x	
Handtuch und Waschlappen richtig verwenden (und rechtzeitig wechseln)	x				x	x					x				x		x			x						x			x	

Aufgabe/ Tätigkeit	Mario					Adrian					Hubert					Arnold					Alfred					Harald									
Toilettenbenutzung	x				x		x			x			x			x			x			x			x			x			x				
tägliches Wechseln der Kleidung	x				x				x				x			x			x			x				x				x			x		
Pflege/ Sauberhaltung der Wohnung																																			
<u>Eigenes Zimmer</u>																																			
Bett lüften und machen	x				x				x				x			x				x				x				x			x				
Zimmer lüften	x				x				x				x				x			x				x				x			x				
Zimmer aufräumen	x					x				x				x			x				x				x				x			x			
Kleidung ordentlich aufräumen	x					x				x				x			x				x				x				x			x			
Zimmer nach eigenen Wünschen gestalten	x				x					x				x				x					x				x			x			x		
<u>Küche/ Bad</u>																																			
Müll trennen	x				x				x					x				x				x			x				x			x			
Müll entsorgen	x				x				x				x				x				x				x				x			x			
Boden kehren	x				x				x					x			x				x				x				x			x			
Boden wischen	x						x			?				x				?				x				?			x				x		
Dusche, Badewanne reinigen	x				x				x					x			x				x				x				x			x			
Waschbecken reinigen	x				x				x					x			x				x				x				x			x			
WC reinigen	x						x			x				x			x						x			x				x				x	
<u>Gemeinschaftsräume/ Gang</u>																																			
aufräumen	x					x				x				x				x				x				x				x			x		
saugen	x						x			x				x				x				x				x				x			x		
<u>Auf Ordnung und Sauberkeit achten</u>																																			
offene Fenster, Türen, Schränke bemerken und schließen	x				x				x				x					x				x				x				x			x		
Haustür schließen	x				x				x				x					x				x				x				x			x		

Aufgabe/ Tätigkeit	Mario				Adrian				Hubert				Arnold				Alfred				Harald											
mit Energie/ Umweltressourcen verantwortungsbewusst umgehen	x				x					x				x					x						x					x		
Tagesstruktur/ Freizeit																																
Uhr lesen	x				x					x				x					x						x					x		
grobe Orientierung in der Tageszeit („so gegen Mittag“)	x				x					x				x					x						x					x		
Wochentage kennen	x				x					x				x					x						x					x		
Einhalten zeitlicher Absprachen	x				x					?				?					x						?					?		
Räumliche Orientierung in der Wohnung	x				x					x				x					x						x					x		
Räumliche Orientierung auf dem Gelände des HPZ	x				x					x				x					x						x					x		
Wecker stellen – selbstständiges Aufstehen	x							x				x				x			x					x			x			x		
An- und Ausziehen (auch Auswahl der Kleidung nach Witterung und Anlass)	x				x					x				x					x						x					x		
Zeitplanung fürs Waschen und Frühstück	x					x				x				x					x						x					x		
Öffnungszeiten öffentlicher Einrichtungen und von Geschäften	x				x					x				x					x						x					x		
selbstständiges Schlafengehen	x				x					x				x					x						x					x		
Wünsche und Interessen in der Freizeit	x				x					x				x					x						x					x		
Sich für ein Freizeitangebot entscheiden	x				x					x				x					x						x					x		
Eigenbeschäftigung in der Freizeit	x				x					x				x					x						x					x		
Soziale Beziehungen																																
Ich-Erfahrung																																
Trennung von zu Hause	x				x					x				x					x						x					x		

Aufgabe/ Tätigkeit	Mario				Adrian				Hubert				Arnold				Alfred				Harald								
Meine Wünsche und Bedürfnisse	x				x				x					x				x					x				x		
Meine Stärken und Schwächen	x				x				x					x				x					x				x		
Du-Erfahrung																													
Rücksicht nehmen (Ruhezeiten, Gemeinschaftsdienste, Benutzung von Gemeinschaftsräumen)	x				x				x				x				x					x				x			
Partnerarbeit – sich gegenseitig helfen		x				x				x				x				x					x				x		
Wir-Erfahrung																													
Konflikte aushalten und austragen		x				x				x				x				x					x				x		
Kompetenzen bündeln – Im Team sind wir besser		x				x				?				?				x					?				?		
Besuch																													
Umgangsformen		x				x				x				x				x					x				x		
einladen	x				x					x				x					x					x				x	
bewirten	x				x					x				x					x					x				x	
Geld verwalten																													
Zahlenverständnis		x				x				x				x				x					x				x		
verschiedene Scheine und Münzen unterscheiden		x				x				x				x					x					x				x	
Wechselgeld prüfen			x			x				x				x					x					x				x	
Kaufkraft einschätzen			x			x				x				x					x					x				x	
sorgfältiger Umgang (darauf Acht geben)	x				x					x				x					x					x				x	
Geld einteilen (über einen definierten Zeitraum)	x				x					x				x					x					x				x	

Tab. 10: Individuelle Lernvoraussetzungen für das Wohntraining 2004

4 Individuelle Lernziele

Die unterschiedlichen Lernvoraussetzungen der Schüler machen die Notwendigkeit individueller Lernziele deutlich. Auf der Grundlage der ausgewählten Lernfelder und -inhalte wurden so genannte ‚Dienste‘ eingeteilt, die die Aufgaben bzw. hauswirtschaftlichen Tätigkeiten beinhalteten. Je nach den individuellen Lernvoraussetzungen wurden die Schüler für die Dienste eingeteilt. Während alle Schüler kochen, abwaschen und das eigene Waschbecken putzen „mussten“, waren Adrian und Arnold für das Bad, Alfred und Mario für das Einkaufen, Harald für das Wischen des Bodens und Hubert für das Staubsaugen zuständig. Dieser Einteilung liegt die Überlegung zu Grunde, dass im Hinblick auf die unten genannten Lernziele ein gewisses Maß an Übungshäufigkeit von entscheidender Bedeutung ist, wie der Begriff des (Wohn-) ‚Trainings‘ verdeutlicht. So wurden nur häufig wiederkehrende Aufgaben von allen Schülern erledigt. Nicht täglich wiederkehrende Aufgaben wurden demgemäß nur von einzelnen Schülern ausgeführt. So konnte eine Übungsintensität von mindestens fünf Ausführungen pro Dienst und Schüler erreicht werden. Diese Struktur sollte einen sichtbaren Lernerfolg für die Schüler erkennbar machen. Einen Überblick über die individuellen Lernziele des Wohntrainings gibt Tab. 11.

Darstellung der Unterrichtssequenz

Die unterrichtliche Vorbereitung bezog sich auf zwei Schwerpunkte. Zum einen sollten die während des Wohntrainings anfallenden hauswirtschaftlichen Tätigkeiten soweit erlernt werden, dass die Schüler diese während des Wohntrainings festigen und immer selbstständiger ausführen konnten. Dafür wurden im Unterricht Ablaufpläne erstellt, die die Aufgaben und Tätigkeiten der einzelnen Dienste strukturieren und dem Schüler als Merkhilfe dienen sollten. Die Ablaufpläne hingen in Plakatformat in der Lehrwohnung, so dass sich die Schüler auch während des Wohntrainings daran orientieren konnten. Alle Dienste wurden in einem Dienstplan gesammelt, der ebenfalls in Plakatformat in der Trainingswohnung aushing.

Zum anderen galt es das Wohntraining unter sozial-emotionalem Aspekt vorzubereiten. Dazu zählte die Motivation der Schüler für das Wohntraining sowie die Anbahnung einer Gruppenidentität. In Tab. 12 ist die Übersicht über die Planung der Lernsequenz stichpunktartig aufgeführt.

UE	Lernvorhaben/ -inhalte	Ziele	Method. Hinweise/ Medien
Vorstellung des Vorhabens			
05.03. 2 UE	- Ankündigung des Wohntrainings - S, die bereits einmal teilgenommen haben, berichten von ihren Erfahrungen - Bilder vom letzten Wohntraining werden angeschaut - Erste Abstimmung: S entscheiden sich für oder gegen die Teilnahme am Wohntraining	- S sollen eine Vorstellung vom Wohntraining bekommen - S können sich für oder gegen die Teilnahme am Wohntraining entscheiden	Bilder, Abstimmungskarten, Abstimmungsprotokoll
Besuch der Lehrwohnung			
15.03. 2 UE	- Erkundung der Lehrwohnung: Besichtigung der einzelnen Privat- und Gemeinschaftsräume - evtl. erste Zuteilung der Zimmer - Zweite Abstimmung: Bisher unentschiedene S entscheiden sich endgültig für oder gegen die Teilnahme	- S sollen sich einen Eindruck von der Lehrwohnung verschaffen - S sollen sich für oder gegen die Teilnahme am Wohntraining entscheiden	Unterrichtsgang

Lernbereich	Selbstversorgung	Körperpflege/ Hygiene	Pflege/ Sauberhaltung der Wohnung	Tagesstruktur/ Freizeit	Soziale Beziehungen	Geld verwalten
Schüler						
Mario	- M. soll mit wenig Unterstützung das Essen herrichten, selbstständig den Tisch decken und d. Abwasch erled. - M. soll mit Unterstützung den Einkaufszettel erstellen - M. soll im Geschäft selbstständig die Waren finden	- M. soll möglichst ohne Aufforderung für seine Körperpflege sorgen	- M. soll selbstständig sein Waschbecken putzen - M. soll selbstständig sein eigenes Zimmer sauber halten			
Adrian	- A. soll mit wenig Unterstützung das Essen herrichten, den Tisch decken und den Abwasch erledigen	- A. soll möglichst ohne Aufforderung für seine Körperpflege sorgen	- A. soll selbstständig das Bad putzen - A. soll selbstständig sein Waschbecken putzen - A. soll selbstständig sein eigenes Zimmer sauber halten	- A. soll seine Wünsche im Hinblick auf die Freizeitgestaltung artikulieren	- A. soll die Trennung von zu Hause aushalten können	- A. soll die Einkäufe bezahlen und das Wechselgeld prüfen
Hubert.	- H. soll mit Unterstützung das Essen herzurichten, mit wenig Unterstützung den Tisch decken und den Abwasch erledigen	- H. soll mit wenig Unterstützung die Körperpflege durchführen	- H. soll mit wenig Unterstützung staubsaugen. - H. soll mit wenig Unterstützung das Waschbecken putzen - H. soll mit wenig Unterstützung sein eigenes Zimmer sauber halten	- H. soll sich in der Wohnung/ auf dem Gelände des HPZ selbstständig orientieren - H. soll seine Wünsche im Hinblick auf die Freizeitgestaltung äußern lernen	- H. soll die Trennung von zu Hause aushalten können	
Arnold	- A. soll mit wenig Unterstützung das Essen herrichten, den Tisch decken und den Abwasch erledigen	- A. soll möglichst ohne Aufforderung für seine Körperpflege sorgen	- A. soll mit wenig Unterstützung das Bad putzen - A. soll selbstständig sein Waschbecken putzen - A. soll selbstständig sein eigenes Zimmer sauber halten	- A. soll Möglichkeiten der Eigenbeschäftigung in der Freizeit kennen lernen		
Alfred	- A. soll mit wenig Unterstützung das Essen herrichten, selbstst. den Tisch decken und den Abwasch erledigen - A. soll mit Unterstützung den Einkaufszettel erstellen - A. soll im Geschäft selbstständig die Waren finden	- A. möglichst ohne Aufforderung für seine Körperpflege sorgen	- A. soll selbstständig sein Waschbecken putzen - A. soll selbstständig sein eigenes Zimmer sauber halten		- A. soll auf schwächere Schüler Rücksicht nehmen, mit ihnen zusammenarbeiten	
Harald	- H. soll mit wenig Unterstützung das Essen herrichten, selbstständig den Tisch decken und den Abwasch erledigen	- H. soll möglichst ohne Aufforderung für seine Körperpflege sorgen	- H. soll selbstständig den Boden wischen - H. soll selbstständig sein Waschbecken putzen - H. soll selbstständig sein eigenes Zimmer sauber halten		- H. soll auf langsamere Mitschüler (bei PA) warten können - H. soll die Trennung von zu Hause aushalten können	

Tab. 11: Individuelle Lernziele für das Wohntraining

Unser Dienstplan für das Wohntraining			
19.03. 1 UE	- Einverständniserklärung für Eltern mitgeben, 'Vertrag' mit S schließen - Verbindlicher Dienstplan! - Welche Dienste brauchen wir? Gemeinschaftsdienste (je 2 S): - Küchendienst - Putzdienst - Einkaufen (Planung und Durchführung) Eigenes Zimmer - Aufgaben der Dienste - Küchendienst (täglich)(Essen herrichten/ kochen, Tisch decken, abräumen und säubern, Küche sauber halten, Müll entsorgen) - Putzdienst (alle zwei Tage)(Bad und Toiletten; Gang, Wohnzimmer, Küche wischen bzw. saugen) - Einkaufen (Liste schreiben, einkaufen gehen, Verwaltung Haushaltsgeld) - Eigenes Zimmer (täglich) (Ordnung halten, Betten machen, aufräumen etc.)	S sollen Einblick in die hauswirtschaftlichen Tätigkeiten während des Wohntrainings erhalten S sollen mithelfen den Dienstplan zu erstellen	Vertrag, Symbole, OHP, Folie, Stift
Unser Speiseplan für das Wohntraining			
19.03. 1 UE	- Speiseplan als grobe Orientierung; kurzfristige Änderungen möglich, sogar erwünscht - S bringen Vorschläge für das Frühstück (↔ gesunde Ernährung; HW bei Frau Kunz) - S bringen Vorschläge für das Abendessen; Kompromisse: die jeweiligen Küchendienste haben Entscheidungsbefugnis	S sollen mithelfen den Speiseplan für das Wohntraining zu erstellen - S sollen geeignete Speisen nennen - S sollen sich in der Gruppe auf Speisen einigen	Speisekarten, Kochbücher, Symbole, OHP, Folie, Stift
Die Aufgaben des Frühstücksdienstes			
29.03. 2 UE	- Lehrvideo zum Frühstücksdienst - Erarbeitung der einzelnen Arbeitsschritte anhand von Bild- und Wortkarten (Ablaufplan) - Herrichten eines Frühstücks in Partnerarbeit - gemeinsames Frühstück	S sollen die Aufgaben des Frühstücksdienstes kennen lernen S sollen in Partnerarbeit möglichst selbstständig Frühstück herrichten	TV, Video, Bild- und Wortkarten, Leserahmen, Frühstücksutensilien
Die Aufgaben des Putzdienstes			
31.03. 4 UE	- L-Demonstration - Erarbeitung der einzelnen Arbeitsschritte anhand von Bild- und Wortkarten (Ablaufplan) - Erproben des Putzdienstes durch S - Waschbecken - Bad - Staubsaugen - Boden wischen - Differenzierung!	S sollen die Aufgaben des Putzdienstes kennen lernen S putzen ihr Waschbecken S saugen in der Lernwohnung Staub (Michael, Stefan H.) S wischen den Boden (Michael, Stefan H.) S putzen das Bad (Heinz, Christian)	Putzutensilien
Gestaltung von Wohnungs- und Zimmertürschildern			
19.04. 2 UE	- L präsentiert Materialien - S gestalten ihr Zimmertürschild - S gestalten gemeinsam ein Wohnungstürschild - Zimmertürschilder werden laminiert und im Marienheim gleich aufgehängt	S sollen sich ein Türschild für ihr Zimmer in der Trainingswohnung gestalten S sollen gemeinsam ein Wohnungstürschild für die Trainingswohnung gestalten	Blätter, Plakat, Bilder, Stifte, Schere, Kleber, Laminiergerät, Laminierfolien Marienheim
Wir richten die Gemeinschaftsräume ein			
21.04. 2 UE	- Zimmer leer räumen - Tische, Stühle holen - TV aufstellen etc.	S sollen helfen die Gemeinschaftsräume herzurichten	Marienheim
Wir richten die Küche ein			
21.04. 2 UE	- Küche leer räumen - Küchenausstattung einräumen	S sollen helfen die Küche einzuräumen	Marienheim

Wir besorgen unsere Vorräte – Ein erster Großeinkauf			
23.04. 2 UE	- Einkaufszettel erstellen (mit Hilfe des L) - Einkaufen gehen - Vorräte in die Trainingswohnung bringen und verräumen	S (Einkaufsdienst) soll mit Hilfe eines Einkaufszettels die Vorräte einkaufen (Restliche) S helfen	Unterrichtsgang, Bus reservieren! Marienheim
Wir richten uns ein			
26.04. 2 UE	- Nach dem Morgenkreis, gehen die S in die Trainingswohnung - Zimmer beziehen, Auspacken der Taschen und Koffer - evtl. noch letzte Umräumarbeiten an den Gemeinschaftsräumen vornehmen	S sollen ihre Zimmer beziehen und sich darin häuslich einrichten	Koffer und Gepäck etc.
Durchführung Wohntraining Mo., 26.04. bis Mo., 03.05.			
Auszug			
03.05. 2 UE	- Persönliche Sachen packen und Zimmer ordentlich verlassen - Gemeinschaftsräume zusammenräumen und ordentlich verlassen - Küche zusammenräumen und Vorräte zusammenpacken	S sollen ihre Dienste möglichst selbstständig erledigen	Marienheim
Wir machen die Trainingswohnung sauber			
04.05. 4 UE	- Bad putzen - Gemeinschaftsräume aufräumen und staubsaugen - Gang wischen	S sollen ihre Dienste möglichst selbstständig erledigen	Putzutensilien, Staubsauger etc.
Nachbereitung des Wohntrainings			
07.05. 2 UE	- Bilder und Video zum Wohntraining ansehen - S-evaluation: S erzählen, wie es ihnen gefallen hat; was ihnen schwer gefallen ist, was ihnen leicht gefallen ist. - evtl. Einladung zu einem Elternabend?	S sollen die Woche Wohntraining reflektieren	Beamer, Laptop, Video, TV, Evaluationsplakat

Tab. 12: Planungsübersicht der unterrichtlichen Vor- und Nachbereitung des Wohntrainings

Reflexion

1 Lernfortschritte/ Auswertung der Dienstprotokolle

Als Leistungsnachweis wurden für jeden Schüler Dienstprotokolle erstellt, mit denen die Lernfortschritte bzgl. ihrer individuellen Lernziele dokumentiert wurden. Dabei wurde die Erfüllung jedes Dienstes nach vier Kriterien beurteilt, wie in Tab. 13 beispielhaft dargestellt:

Datum	Dienst	Lern-/ Leistungsnachweis												
Dienstag	Abwaschen	Der Dienst wurde erledigt: <table border="0"> <tr> <td>○ aus Eigeninitiative</td><td>○ nach Hinweis</td><td>○ nach mehrmaliger Aufforderung</td></tr> <tr> <td>○ ohne verbale Unterstützung</td><td>○ mit etwas verb. Unt.</td><td>○ mit viel verb. Unt.</td></tr> <tr> <td>○ ohne praktische Unterstützung</td><td>○ mit etwas prakt. Unt.</td><td>○ mit viel prakt. Unt.</td></tr> <tr> <td>○ sehr zufriedenstellend</td><td>○ zufriedenstellend</td><td>○ nicht zufriedenstellend</td></tr> </table> Kommentar:	○ aus Eigeninitiative	○ nach Hinweis	○ nach mehrmaliger Aufforderung	○ ohne verbale Unterstützung	○ mit etwas verb. Unt.	○ mit viel verb. Unt.	○ ohne praktische Unterstützung	○ mit etwas prakt. Unt.	○ mit viel prakt. Unt.	○ sehr zufriedenstellend	○ zufriedenstellend	○ nicht zufriedenstellend
○ aus Eigeninitiative	○ nach Hinweis	○ nach mehrmaliger Aufforderung												
○ ohne verbale Unterstützung	○ mit etwas verb. Unt.	○ mit viel verb. Unt.												
○ ohne praktische Unterstützung	○ mit etwas prakt. Unt.	○ mit viel prakt. Unt.												
○ sehr zufriedenstellend	○ zufriedenstellend	○ nicht zufriedenstellend												

Tab. 13: Auszug Dienstprotokoll

Im Folgenden sollen die individuellen Lernfortschritte aufgezeigt werden (vgl. Tab. 14):

Schüler	Küche	Abwaschen	Waschbecken	Einkaufen	Körperpflege	Eigenes Zimmer
Mario	Während M. zu Beginn noch einen Hinweis und etwas verb. Unt. benötigte, erledigte er zum Ende des WT den Küchendienst aus Eigeninitiative, ohne Unt. und zufriedenstellend.	Den Abwasch erledigte M. z. T. aus Eigeninitiative, immer ohne Unterstützung und stets zufriedenstellend.	Das Waschbecken reinigte M. stets nach Hinweis, ohne Unterstützung und zufriedenstellend.	M. musste auf den Einkauf hingewiesen werden, erledigte ihn jedoch ohne Unt. und sehr zufriedenstellend.	M. sorgte für seine Körperpflege z. T. ohne Hinweis und Aufforderung.	M. hielt in seinem Zimmer selbstständig Ordnung
Fazit: M. bewältigte die hauswirtschaftl. Tätigkeiten weitgehend ohne Unterstützung und stets mit zufrieden stellendem Ergebnis. Allerdings erledigte er diese zumeist erst nach Hinweis, d.h., dass für ihn der Dienstplan keine Orientierungshilfe war. M. hat erlebt, dass er in einer anderen Wohnheimgruppe ebenso seine Stärken hat, auf die er sich verlassen kann. Im Kontext Selbstständigkeit muss M. noch mehr Eigeninitiative entwickeln, dann könnte er durchaus in einer Wohngruppe mit relativ wenig Betreuungsaufwand wohnen (allerdings zu berücksichtigen: Emotionsregulation).						
Schüler	Küche	Abwaschen	Waschbecken	Bad putzen	Körperpflege	
Adrian	A. erledigte den Küchendienst zufriedenstellend, benötigte jedoch noch der verbalen und praktischen Unterstützung.	Den Abwasch erledigte A. nach Hinweis, zufriedenstellend und ohne Unterstützung.	Das Waschbecken reinigte A. stets nach Hinweis, ohne Unterstützung und zufriedenstellend.	Während A. zu Beginn noch etwas verb. Unt. benötigte, putzte er zum Ende des WT das Bad ohne Unterstützung und mit sehr zufriedenstellendem Ergebnis. Allerdings musste er stets auf den Dienst hingewiesen werden.	A. benötigte stets die Aufforderung und z. T. eine verbale Unterstützung bei der Körperpflege. Insbesondere das Wechseln der Wäsche erledigte A. nur mit verb. und praktischer Unterstützung (Wäsche heraussuchen).	
	Eigenes Zimmer	Freizeit	Soziale Beziehungen	Geld verwalten		
	A. hielt in seinem Zimmer überwiegend selbstständig Ordnung.	A. gelang es mit verbaler Unterstützung teilweise seine Wünsche im Hinblick auf die Freizeitgestaltung zu artikulieren.	A. hat die Trennung von zu Hause gut ausgehalten (1 Telefonat mit Mutter). Selbst als Hubert das WT am Freitag verlassen hat, hat er kein Heimweh bekommen.	A. hat mit wenig verbaler Unterstützung die Einkäufe bezahlt und das Wechselgeld geprüft.		
Fazit: A. bewältigte die hauswirtschaftlichen Tätigkeiten weitgehend ohne Unterstützung und stets mit (z. T. sehr) zufriedenstellendem Ergebnis. Allerdings benötigte A. Unterstützung bei der Körperpflege und bei der Artikulation seiner Wünsche im Hinblick auf die Freizeitgestaltung. Überraschenderweise stellte für A. die Trennung von zu Hause kein großes Problem dar.						
Sonderpädagogischer Fokus für das nächste Wohntraining: Eigeninitiative fördern; eigene Wünsche und Bedürfnisse artikulieren						
Schüler	Küche	Abwaschen	Waschbecken	Staubsaugen		
Hubert	H. Küchendienst beschränkte sich auf das Tischdecken und -abräumen, das er ohne praktische Unterstützung erledigte.	(Dokumentation lückenhaft)	Nachdem H. zu Beginn viel Unt. benötigte, war am Ende des WT nur noch etwas verbale Unterstützung nötig. Am Freitag berücksichtigte H. erstmals alle Komponenten (Ablagebrett, Waschbecken und Armaturen), die verbale Unterstützung war lediglich als anleitender Impuls nötig. Dabei war das Ergebnis immer zufriedenstellend.	Während H. zu Beginn für den ganzen Handlungsablauf viel Unt. benötigte (v. a. bzgl. systemat. Saugvorgang), war bei der Endreinigung der Wohnung nur noch Hilfe beim Anstecken des Staubsaugers nötig. H. hat die Zimmer erkennbar mit systematischen Saugbewegungen gesäubert. Dabei war das Ergebnis stets zufriedenstellend.		
	Körperpflege	Eigenes Zimmer	Freizeit	Soziale Beziehungen		
	H. benötigte verbale und etwas praktische Unt. bei	H. hielt in seinem Zimmer selbstständig	Die Orientierung sowohl in der Lehrwohnung als auch auf dem Gelände des HPZ gelang H.	H. hat seine Kontakte zu Arnold und Adrian intensiviert und somit aktiv zu einer positiven		

	der Körperpflege.	Ordnung.	sehr gut. H. konnte seine Wünsche im Hinblick auf die Freizeitgestaltung nur in Ansätzen artikulieren.	Gruppeninteraktion beigetragen. H. konnte die Trennung von zu Hause sehr gut aushalten. Er hatte nicht einmal Heimweh!
Fazit: H. hat sich problemlos in den Alltag eines Gruppenwohnens eingefunden. Er hat die Trennung von zu Hause sehr gut ausgehalten. Insgesamt zeigte H. beständige Einsatzbereitschaft und er ging seine Aufgaben mit großer Motivation an. Während zu Beginn der Woche beim Staubsaugen und Waschbeckenputzen noch viel Unterstützung nötig war, konnte diese in der zweiten Wochenhälfte auf verbale Unterstützung beschränkt werden. Sonderpädagogischer Fokus für das nächste Wohntraining: Förderung der lebenspraktischen Kompetenzen; soziale Rolle in der Gruppe				
Schüler	Küche	Abwaschen	Waschbecken	Bad putzen
Arnold	Obwohl A. die praktischen Handlungsabläufe beim Küchendienst weitgehend beherrscht, benötigte er v. a. verbale Unterstützung (Aufforderung), bis er seinen Aufgaben nachkam.	Den Abwasch erledigte A. nach Hinweis, zufriedenstellend und mit etwas Unterstützung.	Das Waschbecken reinigte A. immer erst nach mehreren Hinweisen, jedoch stets mit zufriedenstellendem Ergebnis. Zu Beginn der Woche benötigte A. noch verbale Unterstützung, die zum Ende des Wohntrainings nicht mehr nötig war.	Den Putzdienst erledigte A. z. T. erst nach mehreren Aufforderungen. Er benötigte durchgängig verbale Unterstützung (Motivation, Kontrolle), da er den Dienst sonst wohl nicht zu Ende geführt hätte. Das Ergebnis war stets zufriedenstellend.
	Körperpflege	Eigenes Zimmer	Freizeit	
	A. sorgte für seine Körperpflege nur nach mehrmaliger Aufforderung und Kontrolle, er benötigte allerdings keine praktische Unterstützung.	A. gelang es kaum in seinem Zimmer Ordnung zu halten. (Er hielt sich in der Freizeit auch nur selten darin auf; → ‚Beziehung‘ zu Eigentum und zum eigenen Zimmer?)	A. gelang es in Ansätzen sich in der Freizeit alleine zu beschäftigen. (Evtl. Lernen am Modell?; nachdem v. a. Hubert und Adrian viel Zeit mit ihren Disc-Man im Zimmer verbracht haben, hat A. auch zwei Mal eine längere Zeit für sich alleine Musik gehört).	
Fazit: A. hat ein gering ausgeprägtes Pflichtbewusstsein. Es bereitet ihm große Schwierigkeiten anstehende Aufgaben anzupacken und zu Ende zu bringen. Hierfür benötigt er i. d. R. verbale Unterstützung (ein hohes Maß an Motivation und Kontrolle). Sonderpädagogischer Fokus für das nächste Wohntraining: Arbeitshaltung und Pflichtbewusstsein; Beziehung (Gestaltung) von Eigentum und eigenem Zimmer				
Schüler	Küche	Abwaschen	Waschbecken	Einkaufen
Alfred	A. erledigte den Küchendienst weitgehend selbstständig und zufriedenstellend, benötigte jedoch z. T. noch verbaler Unterstützung.	Während A. zu Beginn noch einen Hinweis und etwas verb. Unt. benötigte, erledigte er zum Ende des WT den Abwasch aus Eigeninitiative, ohne Unt. und zufriedenstellend.	A. putzte sein Waschbecken stets nach Hinweis und ohne Unterstützung. Während das Ergebnis zu Beginn des Wohntrainings noch nicht zufriedenstellend war, gab es am Ende keinen Grund zur Beanstandung mehr.	Beim Einkaufen benötigte A. keine praktische Unterstützung. Nach Hinweis und etwas Beratung erledigte er den Dienst stets zufriedenstellend.
	Körperpflege	Eigenes Zimmer	Soziale Beziehungen	
	A. sorgte für seine Körperpflege z. T. ohne Hinweis und Aufforderung.	A. hielt in seinem Zimmer selbstständig Ordnung.	A. gelang es teilweise Rücksicht auf schwächere Schülern zu nehmen und mit diesen zusammenzuarbeiten.	
Fazit: A. meistert seinen Alltag weitgehend selbstständig. Hervorzuheben ist, dass er die Abläufe (Dienstplan) gut überblickt. Die Hinweise/ Aufforderung zu den Diensten sind nur kleine Erinnerungen. Ähnlich wie bei Arnold müssen die Dienste jedoch kontrolliert werden. A.. hat sich mühevoll in die Wohngruppe integriert, so dass er im Hinblick auf den Umzug in ein anderes Wohnheim wohl insgesamt ‚gestärkt‘ aus dem Wohntraining geht.				
Schüler	Küche	Abwaschen	Waschbecken	Boden wischen
Harald	H. erledigte seinen Küchendienst aus Eigeninitiative, mit Feuereifer und weitgehend ohne Unterstützung. Das Er-	H. erledigte den Abwasch aus Eigeninitiative und ohne Unterstützung. Das Ergebnis war stets zufriedenstellend.	Das Waschbecken reinigte H. z. T. aus Eigeninitiative, ohne Unterstützung und z. T. sehr zufriedenstellend.	Seinen ‚Spezialdienst‘ erledigte H. stets aus Eigeninitiative und ohne Unterstützung. Allerdings hat H. z. T. noch Schwierigkeiten mit der richtigen Wischtechnik (Kreisbewegungen). Korrekturen und Verbesserungsvorschläge kann H. nur schwer annehmen. Das Ergebnis

	gebnis war stets sehr zufriedenstellend.			seines Dienstes war stets zufriedenstellend, z. T. sehr zufriedenstellend.
	Körperpflege	Eigenes Zimmer	Soziale Beziehungen	
	Absolut selbstständig, vorbildlich!	H. hält in seinem Zimmer selbstständig Ordnung.	H. hat sich problemlos in die Gruppe integriert; die Trennung von zu Hause hat ihm keine Schwierigkeiten bereitet. Die Zusammenarbeit (Rücksichtnahme auf) mit schwächeren S fällt H. weiterhin schwer.	
Fazit: H. ist der einzige S der Gruppe, der die anstehenden Dienste größtenteils aus Eigeninitiative erledigt hat. Ein Hinweis war nur in den allerwenigsten Fällen nötig. Ebenso selbstständig und gewissenhaft ist H. im Bereich der Körperpflege. Er hat Schwierigkeiten verbale Unterstützung (Korrekturen bzw. Verbesserungsvorschläge) anzunehmen und mit schwächeren Schülern zusammenzuarbeiten. Sonderpädagogischer Fokus für das nächste Wohntraining: Ruhiges Arbeiten, Annehmen von verbaler Unterstützung, Zusammenarbeit mit schwächeren Schülern				

Tab. 14: Individuelle Lernfortschritte

Da die erreichten Lernfortschritte im Wohntraining (natürlich) nicht ausreichend gefestigt werden konnten und der Transfer in den Alltag ein weiteres wichtiges Ziel darstellt, wurden die Eltern über die Lernfortschritte ihrer Kinder informiert. Bei den Heimschülern wurde ein Teamgespräch mit den Mitarbeitern der Wohngruppen geführt. Die Eltern erhielten einen Brief, der neben einem allgemeinen Feedback die Aufgaben und Tätigkeiten der Schüler auswies, die diese zukünftig im Alltag regelmäßig und selbstständig erledigen sollten.

2 Resümee

Vorbereitung auf ein möglichst selbstständiges Wohnen – dieses Richtziel wurde mit der Lernsequenz im Wohnalltag verfolgt. Wie die Ausführungen gezeigt haben, ist der Lebens- und Themenbereich Wohnen sehr komplex und bietet eine kaum überschaubare Zahl an Lerninhalten. Daraus ergeben sich für die unterrichtliche Umsetzung zahlreiche Schwierigkeiten, die während der unterrichtlichen Vorbereitung auf das Wohntraining an verschiedenen Stellen deutlich wurden.

So waren die gewählten Lerninhalte – trotz der Konzentration auf ausgewählte Lernfelder – immer noch so global, dass sie in der gegebenen Zeit i. d. R. nicht für jeden Schüler adäquat vermittelbar waren. Dies macht die Notwendigkeit einer langfristigen Planung und Vorbereitung des Wohntrainings deutlich. Nach meinen Erfahrungen erscheint es sinnvoll, die Vorbereitung über ein bis eineinhalb Trimester zu planen. Zum anderen erscheint eine noch weiter gehende Konzentration auf einzelne Lernfelder und -inhalte sinnvoll, um den Schülern deutlich sichtbare Lernfortschritte zu ermöglichen. In der Konsequenz bedeutet dies, dass das Wohntraining stufenweise, über mehrere Jahre, regelmäßig stattfinden sollte. Die Lernfelder und -inhalte sollten in modulartige Elemente gegliedert sein, die die Schüler nach und nach durchlaufen.

Dabei sollte die unterrichtliche Vorbereitung einen längeren Zeitraum als 30 Unterrichtseinheiten umfassen und nach Möglichkeit bereits in der Lehrwohnung stattfinden.

Trotz dieses kritischen Resümees zeigt die Dokumentation der Lernfortschritte, dass die Schüler durchaus einen Zuwachs an Kompetenzen im lebenspraktischen und sozial-emotionalen Bereich zu verzeichnen haben. Diese in der knappen Zeit des Wohntrainings eher nur angebahnten Kompeten-

zen müssen zu Hause oder im Wohnheim gefestigt werden. In der Schule können sie über gezielte Unterrichtsvorhaben sowie im Rahmen des Ämterplans nur in begrenztem Umfang über die Dauer des Schuljahres gefestigt werden. An dieser Stelle ist die Schule auf die enge Kooperation und Unterstützung durch die Familien und Heimmitarbeiter angewiesen.

Im Sinne der Zielstellung einer Vorbereitung auf ein möglichst selbstständiges Wohnen und Leben kann das Wohntraining, als Lernsequenz im Wohnalltag, für die Schüler der Werkstufe des Förderzentrums mit dem Förderschwerpunkt geistige Entwicklung als ein Lernvorhaben mit hoher Lebensbedeutsamkeit erachtet werden, das der weiteren Erprobung und Entwicklung bedarf.

Literatur

- BÄZNER, Jutta; BÖHRINGER, Klaus-Peter: Trainingswohnen – pädagogische Zielsetzungen und Erfahrungen. In: Lernen konkret 15(1996)3, 22-25.
- BAYERISCHES STAATSMINISTERIUM FÜR ARBEIT UND SOZIALORDNUNG: Dritter bayerischer Landesplan für Menschen mit Behinderung. München 1994.
- BAYERISCHES STAATSMINISTERIUM FÜR UNTERRICHT UND KULTUS, WISSENSCHAFT UND KUNST (Hrsg.): Lehrplan für die Werkstufe der Schule für Geistigbehinderte. München 1989.
- BAYERISCHES STAATSMINISTERIUM FÜR UNTERRICHT UND KULTUS (Hrsg.): Lehrplan für den Förderschwerpunkt geistige Entwicklung. München 2003.
- BAYERISCHES STAATSMINISTERIUM FÜR UNTERRICHT UND KULTUS (Hrsg.): Lehrplan für die Berufsschulstufe, Förderschwerpunkt geistige Entwicklung. München 2007.
- BROCKHAUS: Enzyklopädie in 24 Bänden. Leipzig, Mannheim ¹⁹1986, Bd. 22, 303.
- BUCHKA, Maximilian: Wohntraining: Der Wohnalltag als Lern- und Übungsfeld. In: Lernen konkret 15(1996)3, 2-7.
- BUNDESVEREINIGUNG LEBENSHILFE e.V.: Selbstständigkeitstraining in Wohnstätten für geistig Behinderte. Marburg 1979.
- DASCHNER, Gunda: Konzeptionsentwurf der Werkstufen an der Dr. Bernhard Leniger Schule. Unveröffentlichtes Manuskript. Schönberg 2003.
- DWORSCHAK, Wolfgang: Lebensqualität von Menschen mit geistiger Behinderung. Theoretische Analyse, empirische Erfassung und grundlegende Aspekte qualitativer Netzwerkanalyse. Bad Heilbrunn 2004.
- FISCHER, Dieter: Eine methodische Grundlegung. Neues Lernen mit Geistigbehinderten. Würzburg 1999 (erstmalig 1978).
- KLINGLER; DASCHNER, Gunda: Konzeption: Wohntraining in der Werkstufe. Unveröffentlichtes Manuskript. Schönberg 2003.
- KÜCHLER, Matthias: Was kommt nach der Schule? Handbuch zur Vorbereitung auf das nachschulische Leben durch die Schule für Menschen mit geistiger Behinderung. Marburg 2006.
- LEBENSHILFE NÜRNBERG: Konzept Werkstufe. Online veröffentlicht unter: http://www.lebenshilfe-nbg-land.de/wDeutsch/content/Einrichtungen/Lernen/leistungen_werkstufe.php?navid=19. Abgerufen am 17.08.2004.
- MONTADA, Leo: Fragen, Konzepte, Perspektiven. In: Oerter, R.; Montada, L. (Hrsg.): Entwicklungspsychologie. Weinheim ³1995, 1-83.

- METZLER, Heidrun: Ein Modell zur Bildung von ‚Gruppen von Hilfeempfängern mit vergleichbarem Hilfebedarf‘ gemäß § 93a BSHG. Universität Tübingen 1998.
- MUNZ, Dorothea: Wohnst du nur oder lebst du auch? Ein Wohnprojekt einer Werkstufenklasse der Alber-Giesinger-Schule zur Selbstermächtigung einer autonomen Lebensführung. Online veröffentlicht unter: <http://www.uni-koblenz.de/~proedler/ww.pdf>. Abgerufen am 18.02.2004.
- PFEFFER, Wilhelm: Handlungstheoretisch orientierte Beschreibung geistig Behinderter: In: Geistige Behinderung 23(1984), 101-111.
- SACK, Rudi: Emanzipierende Hilfen beim Wohnen. In: Hähner, U.; Niehoff, U.; Sack, R. u. a. (Hrsg.): Vom Betreuer zum Begleiter. Marburg 1997, 193-205.
- SEIFERT, Monika. Wohnen – so normal wie möglich. Aus: Jakobs, H.; König, A., Theunissen, G. (Hrsg.): Lebensräume – Lebensperspektiven. Butzbach-Griedel ²1998, 150-190.
- SPECK, Otto: Menschen mit geistiger Behinderung und ihre Erziehung. München ⁷1993.
- SPECK, Otto: Wohnen als Wert für ein menschenwürdiges Dasein. In: Fischer, U.; Hahn, Th. M.; Lindmeier, Ch. u. a. (Hrsg.): Wohlbefinden und Wohnen von Menschen mit schwerer geistiger Behinderung. Reutlingen 1998, 19-42.
- STAATSMINISTERIUM FÜR SCHULPÄDAGOGIK: Lehrplan und Materialien für den Unterricht an der Schule für geistig Behinderte. München 1982.
- STAATSMINISTERIUM FÜR SCHULPÄDAGOGIK UND BILDUNGSFORSCHUNG: Die Schule zur individuellen Lebensbewältigung – eine Schule mit Zukunft. München 1997.
- STRABMEIER, Walter: Didaktik für den Unterricht mit geistigbehinderten Schülern. München u. a. ²2000.
- THESING, Theodor: Betreute Wohngruppen und Wohngemeinschaften für Menschen mit geistiger Behinderung. Freiburg ³1998.

Anschrift des Verfassers:

Dr. Wolfgang Dworschak
Ludwig-Maximilians-Universität München
Department für Pädagogik und Rehabilitation
Lehrstuhl für Geistigbehinderten- und
Verhaltensgestörtenpädagogik
Leopoldstraße 13
80802 München
dworschak@lmu.de

St. Valentinsschule Ruhpolding
Im Speck 4
83324 Ruhpolding
wolfgang.dworschak@gmx.de